

Die deutsche Aufregung über Männergewalt gegen Frauen ist für eine Frau mit Migrationshintergrund bizarr, weil der Migrationshintergrund der wirklich gefährlichen Täter ausgeblendet wird.

## Sexismus – Aufstand der Heuchler



Foto: M. Kinko & Indrani/Hello Kitty

Von Katerina Stavrapoulos

Mit *Rainer Brüderle* würde ich in jede Hotelbar zwischen Tübingen und Thessaloniki gehen. Das ist ein Gentleman der alten Schule, der verteilt Tanzkärtchen – wie romantisch ist das denn! Und wenn er einen im Tee hat, verabschiede ich mich mit Knicks, da kann gar nichts anbrennen. Und was *Heino* angeht: Neben dem lege ich mich sogar im Bikini an den Strand. Erstens bleibt er nicht lange, für Albinos ist das UV-Trommelfeuer gefährlich. Und zweitens hat noch nicht einmal die Boulevardpresse auch nur das leiseste Skandälchen aufspüren können, was man ihm anhängen könnte. Der Mann hat eine Frau, und beide sind glücklich, und das gefällt mir. Seitensprünge gibt es nicht, so soll es sein, so ist es auch bei mir zu Hause.

**Was ich damit sagen will:** Die deutschen Männer sind für Frauen in aller Regel nicht gefährlich. Ich weiß nicht, wie es früher war, aber seit ich geboren wurde, habe ich weder an der Schule noch der Uni oder im Beruf irgendwelche Probleme gehabt, die man nicht mit Charme oder – sehr selten! – mit einem kleinen Klapps aus der Welt schaffen konnte. Ich habe den Eindruck, dass die germanischen Krieger fast zu handzahn geworden sind, und dass das ihren Frauen auch nicht recht gefällt. *Peter, Fritz* und *Franz* wurde jeder Jagdinstinkt ausgetrieben, und deswegen drängeln sich *Gabi, Susi* und *Moni* in den Salsa-Discos, um sich einen feurigen Latin Lover anzulachen. In deutschen Ehebetten ist oft tote Hose, nicht weil die Männer zu aggressiv wären – sondern weil ihnen jede Aggressivität abtrainiert wurde. Aggressivität ist nämlich nicht gleich Gewalt, sondern bedeutet erst mal, wie im Tierreich: das Fletschen der Zähne, das Knurren, die gestäubten Nackenhaare, die Straffung der Muskeln bei der Vorbereitung des Sprungs. Hunde,

die bellen, beißen nicht – aber die deutschen Dobermänner bellen und knurren nicht mal mehr, weil schon das mittlerweile als sexistisch ausgelegt wird. *Brüderle* zum Beispiel hat nur ein verunglücktes Kompliment gemacht, aber die halbe Republik sitzt auf dem Sofa und nimmt übel! So wird eine Generation von Softies herangezüchtet, die keine echte Frau mehr im reizvollen Spiel mit der Unterwerfung durchführen können – sondern sich im Internet ihren Kick holen und sich entweder zu Tode onanieren oder, im Extremfall, über ein wehrloses Kind herfallen. Das immerhin sollte man, bei aller berechtigten Empörung über türkische und arabische Machos, über die ich gleich noch schreiben werde, auch mal zur Kenntnis nehmen: Die bekannten Fälle von Kinderschändern und Kindermördern in diesem Land – das waren alles autochthone Deutsche!

Ich hab mir im August 2011 mal einen Spaß gemacht und am «Slut Walk» in Frankfurt teilgenommen, was auf Deutsch so viel heißt wie «Schlampen-Marsch». Entsprechend war das Outfit der etwa 300 Demonstrantinnen: Minirock, Dekolleté bis zum Bauchnabel, Corsagen, Netzstrümpfe, High Heels. Ein Arschgeweih hingegen sah man selten, was ein todsicheres Indiz dafür ist, dass keine Frauen der Unterschicht mitdemonstrierten. Auch die Slogans kamen eher aus der Welt der abgebrochenen Studentinnen, denn sie waren, entsprechend dem Titel «Slut Walk», großteils auf Englisch abgefasst: «Don't touch this» oder «This is not a permission!» hatten manche auf ihr nacktes Brustfleisch gepinselt, andere hielten Schilder mit «No means no» hoch, oder mit «My little black dress does not mean yes». Man kann von Glück sagen, dass die *Bild*-Zeitung das für den deutschen Normalbürger übersetzte: «Die Würde der Schlampe ist unantastbar.» Und weiter: «Die Teilnehmerinnen sprachen sich gegen se-

Vorsicht, Satire: Schaufensterdekoration in Rainer Brüderles Wahlkreisbüro.

Foto: Archiv



In Berlin sind Männer mit Migrationshintergrund unverhältnismäßig häufig die Täter bei Vergewaltigungen.

xuelle Gewalt und die Verharmlosung von Vergewaltigungen aus. (...) Durch die Märsche sollte signalisiert werden, "dass Betroffene nicht selbst an sexuellen Übergriffen schuld sind", hieß es in einer Mitteilung.»

**Im Prinzip finde ich es gut und richtig, wenn sich Frauen gegen Übergriffe und Gewalt wehren. Das müsste sogar öfter passieren! Aber drei Probleme bei den hiesigen Frauenrechtlerinnen sind offensichtlich. Zum einen wird in Deutschland – in den USA soll es noch schlimmer sein – als Belästigung schon interpretiert, wenn einer wie *Brüderle* einen verunglückten Spruch macht oder einem in den Ausschnitt blinzelt. Warum aber sollte frau ein Dekolleté tragen, wenn sie nicht die Blicke auf sich ziehen will? Wer das vermeiden will, soll halt die Bluse zuknöpfen!**

Zum Zweiten wollen die Feministinnen den Respekt, den es in christlichen Kulturen für die Familie und für die Frau gibt, oder besser: gab, gerade nicht wieder herstellen. Ganz im Ge-

genteil, sie lehnen die traditionellen Werte rundheraus ab und verspotten die Kirche. Postfeministinnen wie die selbsternannten Schlampen gehen noch einen Schritt weiter und propagieren, zum Entsetzen von *Alice Schwarzer* und anderen Gründermüttern der Frauenbewegung, sogar die Pornographie. Erinnert sei an *Lady Bitch Ray* oder *Charlotte Roche*, die mit ihren Vagina-Monologen den Verkauf ihrer CDs beziehungsweise Bücher angekurbelt haben. Gleichzeitig klagen sie eine Vollkasko-Mentalität ein, die sie vor den Konsequenzen ihrer unappetitlichen Maulhureien schützen soll. Das aber ist ein Widerspruch in sich, feministisches Wunschenken. Dagegen polemisiert selbst die Sex-Philosophin *Camille Paglia*, die zwar in ihrem Leben auch keine Sünde ausgelassen hat, aber immerhin aus Schaden klug geworden ist. Frauen, die auf ihr Recht pochen, dass es möglich sein müsse «sich auf einer Party zu betrinken und mit einem Typen auf sein Zimmer zu gehen, ohne dass was passiert», entgegnet sie: «Ach wirklich? Und wenn Du mit dem

Auto nach New York City fährst, lässt du dann auch den Autoschlüssel auf der Motorhaube liegen?» Wenn das Auto dann gestohlen werde, müsse zwar die Polizei den Täter jagen und hinter Schloss und Riegel bringen. «Aber gleichzeitig hat die Polizei – und habe ich – das Recht, zu dir zu sagen: "Du blöde Kuh, was um Himmels willen hast du dir dabei gedacht?"»

**Zum Dritten behaupten** die Feministinnen und ihr Schlampen-Nachwuchs, dass Sexismus der «Natur des Mannes» oder der «patriarchalischen Gesellschaft» entspringe. Sie thematisieren nicht, dass die wirklich gefährliche Form des Sexismus – Vergewaltigung einschließlich des Risikos, dabei ermordet zu werden – überproportional häufig bei Männern «mit Migrationshintergrund» aktenkundig geworden ist. Wer das verschweigt, meint es nicht ehrlich mit dem Schutz von uns Frauen.

Einige Zahlen: In Oslo wurden der Polizei zwischen 2006 und 2010 insgesamt 86 sexuelle Übergriffe und Ver-

gewaltigen gemeldet. In 83 dieser Fälle wurden die Täter als «nicht-westlich» beschrieben. (Quelle: Broschüre der Polizei Oslo, Mai 2011)

In Berlin beträgt der Anteil der Nicht-Deutschen an der Wohnbevölkerung 13,7 Prozent. Ihr Anteil an der Deliktgruppe «Vergewaltigung und sexuelle Nötigung» lag jedoch laut der Polizeilichen Kriminalstatistik Berlin 2011 bei fast dem Dreifachen, nämlich bei 36,7 Prozent. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eingebürgerte Türken, Araber und so weiter in dieser amtlichen Statistik gar nicht unter Nicht-Deutsche gefasst werden. Vermutlich muss man also den Anteil verdoppeln, wenn man Personen mit deutschem Pass, aber «Migrationshintergrund» hinzuzählt. Dies wird leider in der Berliner Polizeistatistik nicht für Vergewaltigungsdelikte aufgeschlüsselt. Aber es gibt eine ge-

nerelle Übersicht über Tatverdächtige in der Gruppe unter 21 Jahren. Dort machen Nicht-Deutsche einen Anteil von 27,8 Prozent aus und Deutsche «mit Migrationshintergrund» einen Anteil von weiteren 25,1 Prozent, zusammen also 52,9 Prozent. Gerne hätte ich zu dieser Frage auch die bundesweiten Zahlen angeführt. Doch aus der veröffentlichten Kriminalstatistik des Bundesinnenministeriums für 2011 wird der Ausländer- und Migrantanteil bei Vergewaltigungen nicht ersichtlich. Cui bono?

**Interessant ist der Vergleich** mit Japan, wo ich seit vier Monaten arbeite. Dazu habe ich eine vergleichende Übersicht unter [de.globometer.com](http://de.globometer.com) gefunden. Demnach gab es im Jahre 2009 in Norwegen 19,8 Vergewaltigungen pro 100.000 Einwohner, in Deutschland be-

trug der Wert 8,9 – in Japan aber nur 1,2. Warum ist in Japan die Gefahr, vergewaltigt zu werden, mehr als sieben Mal geringer als in Deutschland? Könnte es damit zusammenhängen, dass das Inselvolk – im Unterschied zu uns Europäern – ethnisch außerordentlich homogen und die Einwanderung strikt begrenzt ist? Im Jahr 2001 betrug der Ausländeranteil gerade einmal 1,4 Prozent, zum überwiegenden Teil aus anderen asiatischen Ländern. Einige der spektakulärsten Vergewaltigungen der letzten Jahre wurden von US-Soldaten begangen, die auf Okinawa stationiert waren.

**Dass die Männergewalt** in Deutschland (und allen westlichen Ländern) überdurchschnittlich häufig Ausländergewalt ist – das ist eine Wahrheit, die in der Welt der politischen Korrektheit nicht existiert. Man muss sich freilich den Luxus der Differenzierung gönnen: Unter meinen Griechen gibt es zwar auch einige schlimme Typen, ebenso wie unter Italienern, Spaniern und natürlich auch unter Deutschen. Aber viel häufiger kommen die frauenfeindlichen Brutalos von außerhalb des christlichen Kulturkreises. Das wiederum hat nach meiner bescheidenen Meinung nichts mit dem Islam zu tun, der ja – auf seine Weise – die Frau und die Familie hoch schätzt, sondern eher mit der Aufweichung der religiösen Wertebindung beim Zusammenprall der Kulturen. Ein Araber muss in vielen arabischen Ländern mit Kopf-ab rechnen, wenn er sich an einer Frau vergreift. Hierzulande lädt in den Discos nacktes Fleisch zum Missbrauch ein, und kein Imam ist in der Nähe, der ihn zur Ordnung ruft.

**Welche Schlussfolgerungen** die deutsche Politik daraus zu ziehen hätte, ist ein anderes Thema. Aber eines weiß ich: Eine aufgeregte Sexismus-Debatte, die diesen Punkt außer Acht lässt und sich an harmlosen Typen wie *Brüderle* abarbeitet, ist das Zeitungspapier und die Sendeminuten nicht wert, die sie beansprucht. Frauen, wehrt Euch!

● *Katerina Stavropoulos* lebt als Anlageberaterin in Frankfurt/Main, ist glücklich verheiratet und Mutter dreier Kinder. In COMPACT 2/2012 schrieb sie über *Joschka Fischer*.



«Brüderle zum Beispiel hat nur ein verunglücktes Kompliment gemacht, aber die halbe Republik sitzt auf dem Sofa und nimmt übel! So wird eine Generation von Softies herangezüchtet.»

Monika Ebeling kümmerte sich als Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Goslar um beide Geschlechter. Das kostete sie den Job. Die aktuelle Sexismus-Debatte ist ihr unverständlich.

## «Männer sind die Opfer der Emanzipation»

Interview: Jürgen Elsässer

Was hat Rainer Brüderle jetzt eigentlich falsch gemacht im Umgang mit der Stern-Reporterin Laura Himmelreich?

Die Debatte darüber ist völlig aufgebauscht. Brüderle hat aus meiner Sicht gar nichts falsch gemacht. Er ist weinselig nach Mitternacht an der Bar gestanden, und es war die Reporterin, die ihn angesprochen hat, nicht umgekehrt. Ob man seine Bemerkung...

...sie könne «ein Dirndl auch ausfüllen»...

...als Nettigkeit oder als verunglückt ansieht, ist zweitrangig. In jedem Fall war es kein Angriff, gegen den sich eine Frau wehren müsste. In dieser Situation kann eine moderne Frau auf vielerlei Weise reagieren.

Wie?

Sie kann sagen, was ihr gefällt und auch, wenn ihr etwas nicht gefällt. Das betrifft das Gespräch am Tresen ebenso wie das Verhalten im Bett. Wer das am Tresen nicht schafft, wird es auch im Bett nicht schaffen.

Die Brüderle-Kritiker führen an, die Reporterin habe sich schlecht wehren können, weil zwischen ihr und dem Politiker ein Machtgefälle bestand, das Brüderle ausnutzte.

Das Gerede vom Machtgefälle kann ich gar nicht mehr hören. Das ist die alte Theorie von der Geschlechterhierarchie, die vor 30 oder 40 Jahren in die Welt gesetzt wurde. Das ist Schnee von gestern. Heute gibt es mächtige Frauen wie Männer, und es gibt ohnmächtige Frauen wie Männer. Die Täter/Opfer-Spaltung verläuft nicht entlang der Geschlechtergrenze, und deswegen wird diese schematische Falschzeichnung



Foto: Monika Ebeling

Verlor ihren Job, weil sie Männer nicht per se als Täter sieht: Monika Ebeling.

auch vom Gros der Frauen nicht mehr unterstützt. Die Frauen von heute wissen, dass auch sie Täter sein können – im Guten wie im Bösen. Um auf das konkrete Beispiel an der Hotelbar zurückzukommen: Das Machtverhältnis war eher umgekehrt. Frau Himmelreich ist Journalistin, und sie wusste, dass sie mit einem Artikel Brüderle sehr schaden konnte, was sie auch getan hat. Medienmacht und Politikermacht sind eventuell sogar gleich auf.

In der Talkshow von Anne Will hat Heiner Geißler versucht, mit vielen Beispielen aus dem gesamten Erdenrund zu zeigen, dass die Frauen doch das unterdrückte Geschlecht sind, und wurde von der Mitdiskutantin Renate Künast als «Edelfeminist» dekoriert...

Ich habe großen Respekt vor dem Alter und der Lebensleistung des Herrn Geißler und habe meinen Widerspruch deswegen nicht an ihn persönlich gerichtet. Aber seine Argumente stammen aus der Zeit, als er selbst Famili-

enminister war, und das ist schon Jahrzehnte her. Und was mich immer wieder ärgert: In der sogenannten Geschlechterdebatte wird weder ernsthaft noch sachlich diskutiert; man wischt Wissenschaft vom Tisch und argumentiert mit Beispielen aus fernen Ländern und anderen Zeiten, wenn man seine Felle wegschwimmen sieht. Man benutzt auch Totschlagargumente, um anders lautende Gedanken zum Verstummen zu bringen.

Eine konkrete Kontroverse betrifft die Frage der häuslichen Gewalt. Wie ist da Ihr Kenntnisstand?

Die Vorstellung, Frauen könnten ähnlich wie Männer Gewalt ausüben, scheint unsere Gesellschaft sehr zu beunruhigen. Diese Idee rüttelt ja auch an der Vorstellung, Männer seien von Natur aus dominanter als Frauen. In den USA stellen Kriminologen aber schon längst einen neuen Trend fest. Während die von Männern ausgeübten Gewaltverbrechen leicht rückläufig sind, steigt die Zahl der Gewaltver-

Foto: ARD



Monika Ebeling bei Anne Will, 31. Januar 2013

brechen von Frauen deutlich an. Die Anzahl der Gerichtsverfahren gegen weibliche Jugendliche erhöht sich auch hierzulande, nicht selten auch deshalb, weil Mädchen und junge Frauen Gewalt als legitimes Mittel erachten. Eine britische Studie belegt, dass Frauen dreimal öfter wegen häuslicher Gewalt festgenommen werden als Männer (*Marianne Hester, Who Does What To Whom? Gender and Domestic Violence Perpetrators, University of Bristol in acc. with the Northern Rock Foundation, Juni 2009*)

Es gibt zahlreiche Studien, die man in unserem Land geflissentlich zu übersehen scheint. Vielleicht, weil es so schwer ist, die Idee der hilflosen Frau aufzugeben? Etwa die von Murray und Strauss durchgeführte Untersuchung aus den 1970er Jahren. Da wurden Männer wie Frauen gefragt, ob sie im vergangenen Jahr Gewalt gegen ihren Partner oder ihre Partnerin ausgeübt hätten. Das Ergebnis war fast 50:50. Oder nehmen wir die Erinnerungen von Erin Pizzey. Sie ist eine Veteranin der Frauenhaus-Bewegung und veröffentlichte vor zwei Jahren ihre Memoiren. Sie berichtet, dass viele weibliche Opfer von Männergewalt, denen sie Zuflucht geboten hatte, ihrerseits Mann oder Kinder geschlagen hatten. Eine weitere britische Studie kam zu dem Ergebnis, dass 40 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt Männer sind. (*John*

*Mays, Domestic Violence: The Male Perspective, Parity, Juli 2010*).

Wissenschaftler, die hierzulande solche Wahrheiten aussprechen, müssen aber um ihre Reputation fürchten. Veröffentlicht werden darf anscheinend nur, was dem Stereotyp der unterdrückten Frau und des dominanten Mannes entspricht. Die Dichotomie Frau / Opfer – Mann / Täter darf nicht aufgegeben werden. Im Übrigen gilt: Was nicht sein darf, kann nicht sein.

#### **Aber es gibt doch auch deutsche Studien?**

Ja, sogar sehr viele! Frauen befreien sich zunehmend von ihrer Aggressionshemmung, während Männer womöglich sogar vorsichtiger werden. Dass Gewalt nur vom Manne ausgeht, wird zunehmend ein Ammenmärchen. 2006 haben Volz und Zulehner im Auftrag des Bundesministeriums eine Pilotstudie vorgelegt, die darauf hinweist. Dr. Peter Döge hat in Zusammenarbeit mit der Männerarbeit der evangelischen Kirche mit der Studie *Männer – die ewigen Gewalttäter?* nachgelegt.

**Müssen wir das Zusammenleben nüchterner organisieren? Hat die frühere SPD-Familienministerin Ulla Schmidt Recht, wenn sie sagt: «Fam-**

**ilie ist, wenn alle aus demselben Kühlschrank essen?»?**

Dieser Ausspruch ist symptomatisch für unsere Kultur. In vielen heutigen Familien herrscht die Eiseskälte eines Kühlschranks. Das gab es früher nicht. Die Familie sollte ein Nest sein, das Geborgenheit vermittelt, wo beide Partner gleichberechtigt für das Kind sorgen. Aber die Politik diskutiert Familie heutzutage vor allem unter dem wirtschaftlichen Aspekt, das greift zu kurz.

**Weil die Frauen in die Berufstätigkeit getrieben werden, indem man die Krippenerziehung besonders fördert?**

Es kommt mir so vor, als ob die linken Parteien in der Familienpolitik rein auf die Ökonomie setzen, auf Staatseinmischung, auf die Berufstätigkeit der Frau. Demgegenüber verteidigen die Kon-

**«Eine britische Studie belegt, dass Frauen drei Mal häufiger wegen häuslicher Gewalt festgenommen werden als Männer.»**

servativen und Liberalen die Eigenständigkeit der Familie, den Schutzraum Familie, allgemein das Private gegenüber dem Staat. Letzteres scheint mir richtig.

Wenn die Frauen immer stärker in die Berufswelt einbezogen werden, wird es ihnen gehen wie den Männern. Die wurden in der Industriegesellschaft als Arbeitskräfte vernutzt, ihre Lebenserwartung ging zurück, ihre Gesundheit litt. Heute haben wir eher eine Dienstleistungsgesellschaft, und die braucht Frauen mit ihren «soft skills» als Arbeitskräfte. Auch Frauen sollen jetzt möglichst durchgehend von 16 bis 67 für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Jedenfalls bringt der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft einen fundamentalen Umbruch in den Geschlechterrollen mit sich. Der Mann arbeitet, die Frau bleibt zu Hause – das ist passé. Die Politik

müsste diesen dramatischen gesellschaftlichen Umbruch weitsichtig und liebevoll begleiten, stattdessen ruft sie die Frauen aber zum Geschlechterkampf und fordert eine immer höhere Frauenerwerbsquote.

**Aber haben Frauen in der Wirtschaft nicht tatsächlich Nachholbedarf?**

Immer noch geistert die Zahl von 25 Prozent, die Frauen angeblich weniger verdienen, durch die Debatten. Dabei ist das längst vom Bundesamt für Statistik widerlegt. Der reale Lohnabstand liegt bei sechs bis acht Prozent, und selbst da ist unklar, ob das Geschlecht dafür verantwortlich ist.

**Woher kommen dann die 25 Prozent?**

Auf diese falsche Zahl kommt man, wenn man beim Vergleich nicht berücksichtigt, dass Frauen ihr Arbeitsverhältnis unterbrochen oder nur Teilzeit gearbeitet haben. Wenn man diese Faktoren aber mitberücksichtigt, bleiben die sechs bis acht Prozent Abstand.

**Gerade haben Sie die linken Parteien heftig kritisiert – dabei sind Sie selbst doch überzeugte Sozialdemokratin. Haben Sie sich verändert – oder die SPD?**

Die SPD hat sich verändert. Meine Mutter hat mir immer gesagt, die SPD ist die Partei der kleinen Leute. Aber

das ist leider nicht mehr so. Vielleicht hat sie sich durch Grüne und Linkspartei zu sehr aus der Mitte der Gesellschaft herausziehen lassen. Dadurch hat die SPD die Menschen verloren, die soziale Ziele und christliche Werte verbinden wollen. Entsprechend sind auch die Wahlergebnisse. Heute liegt die SPD bei 20 bis 27 Prozent; früher war sie mit der Union im Wettstreit, wer näher an die 50-Prozent-Marke herankommt. Ich würde der SPD raten, sich zu erneuern und sich zu öffnen in Richtung Konservative.

**Sie schreiben, Männer seien die «Opfer der Emanzipation». Wie ist das gemeint?**

Mittlerweile haben die Frauen aufgeholt und sind stark und selbstbewusst geworden, was ich gut finde, aber in diesem Prozess wurden die Männer abgehängt. Besonders deutlich ist die Schwächung der Jungs: Sie müssen in den Schulen erleben, wie Mädchen und deren Leistungen bevorzugt und sie selbst umgekehrt abgewertet werden. Ein Junge oder Mann zu sein, so lernen sie, ist ein Makel. Die Haltung des SPD-Parteiprogramms – «Wer die menschliche Gesellschaft will, muss die männliche überwinden» – zieht sich durch alle Bereiche und führt zur Diskriminierung von Männern. Anstatt Mann und Frau ständig von neuem gegeneinander zu hetzen, käme es darauf an, dass beide Geschlechter

sich um einen Umgang miteinander bemühen.

**Das war auch Ihre Devise als Gleichstellungsbeauftragte in Goslar. Trotzdem wurden sie im Mai 2011 abberufen, und zwar von einer Allparteien-Front. Wie erklären Sie sich, dass auch CDU und Liberale gegen Sie waren?**

Die Kommunalpolitiker haben sich durch die Frauennetzwerke beeinflussen lassen. Die Stadtverordneten dachten, diese Lobbyistinnen seien die Experten. Da hätten die örtlichen CDU-Politiker sich besser einmal auf der Bundesebene informiert, etwa darüber, was Familienministerin *Kristina Schröder* über Gleichstellungs- und Familienpolitik sagt. Und die FDP-Politiker in Goslar hätten sich vielleicht einmal den Koalitionsvertrag der Bundesregierung anschauen sollen, in den die FDP eine eigenständige Männer- und Jungenpolitik hineinschreiben ließ. Allerdings liegt das Problem nicht nur in Goslar. Umgekehrt ist auch die Bundesebene der Parteien zu kritisieren, die die lokalen Frauenbeauftragten nach Belieben schalten und walten lässt.

**Sie lehnen den Geschlechterkampf ab. Was setzen Sie dagegen?**

Mein Buch *Die Gleichberechtigungsfalle* endet mit der einfachen Botschaft: Wir wollen keinen Geschlechterkampf mehr. Es geht nicht darum, dass eine der beiden Seiten kapituliert. Aber man sollte die weiße Fahne heraushängen und mit Friedensverhandlungen beginnen. Wir brauchen nicht länger Vorschriften von feministischen Lobbyisten, von linken oder rechten Politikern. Die Menschen müssen sich an einen runden Tisch setzen und miteinander reden.

● *Monika Ebeling* (\*1959) ist Mutter von vier Kindern und in zweiter Ehe verheiratet. In Goslar war sie bis zu ihrer Abberufung durch den Rat der Stadt Goslar im Mai 2011 drei Jahre Gleichstellungsbeauftragte. Infolge des Rauswurfs verlor sie auch ihre Stelle als Leiterin einer Kita. 2012 erschien bei Herder ihr Buch *Die Gleichberechtigungsfalle. Ich habe mich als Gleichstellungsbeauftragte für Männer eingesetzt und wurde gefeuert* (200 Seiten, 16,99 Euro).

Das Magazin Stern führt schon seit Jahrzehnten einen tapferen Kampf gegen den Sexismus.

Foto: Sterh

